

sind die Hinweise des Vfs. auf die polnischen Organisationen in den Vereinigten Staaten, die gerade im Schul- und Bildungswesen eng mit der Katholischen Kirche zusammenarbeiteten. Stärker als das Polentum integrierten sich die aus Polen eingewanderten Juden in das politische und gesellschaftliche Leben der USA. Auch über das Polentum in Kanada, Brasilien, Argentinien und Australien werden viele Details vermittelt.

Das letzte Kapitel ist den Beziehungen der Republik Polen zum Auslandspolentum gewidmet. Zunächst verhinderte die wirtschaftliche Schwäche des unabhängig gewordenen Staates eine intensive finanzielle Unterstützung der Polonia. Erst 1925 entstand eine interministerielle Kommission für kulturelle Angelegenheiten des Auslandspolentums, das die Zusammenarbeit zwischen polnischen Institutionen und der Polonia koordinierte. Die meisten Zuwendungen erhielten die polnischen Organisationen in Deutschland, weil deren Förderung als Politikum angesehen wurde. Gerade angesichts des Abkommens von Locarno, das die Position des Deutschen Reiches verbesserte, hielt man die Unterstützung der dortigen polnischen Minderheit für erforderlich. Das 1929 gebildete Organisationskomitee der polnischen Vereinigungen im Ausland diente dem Zweck, den Einfluß des polnischen Staates auf die Polonia zu verstärken. Die im Juli 1929 in Warschau einberufene konstituierende Versammlung wurde von zahlreichen Repräsentanten des Auslandspolentums besetzt. Eigene Initiative entfaltete die PPS, deren Beauftragter Zygmunt Piotrowski Kontakte zu den polnischen sozialistischen Gruppierungen im Ausland herstellen sollte. Auch die mit der Nationaldemokratie verbundene *Endecja* versuchte vor allem mit Hilfe des Klerus, Einfluß auf die Polonia zu gewinnen. 1926/27 lebten etwa sechs Millionen Polen im Ausland, davon 2,5 Millionen in den USA, 1,25 in Deutschland und 1 Million in der UdSSR. Wie der Vf. ausführt, machte die Bildung von Organisationen innerhalb des Auslandspolentums am Vorabend des Zweiten Weltkrieges gewisse Fortschritte, wobei die Verschärfung der internationalen Lage eine Rolle spielte. Daraus erwuchs eine spontane Hilfsaktion für Polen im September 1939, die allerdings den Zusammenbruch des Staates nicht aufhalten konnte.

Berlin

Stefan Hartmann

Helmut Steege: Erinnerungen aus dem Spannungsfeld zweier Nationen. Erlebnisse im deutsch-polnischen Grenzgebiet 1920–1940. (Lüneburger Ostdeutsche Dokumentationen, Bd. 12.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1990. VIII, 122 S., 3 Ktn.

Der Vf., nach 1945 evangelischer Pfarrer, wurde im Oktober 1919 in Petzelsdorf (Pacoltowo, Kreis Löbau) geboren, in dem Teil der Provinz Westpreußen also, der Anfang 1920 aufgrund der Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages an Polen fiel. Nach „einer kleinen Familienkunde“, einer Skizze der Familiengeschichte, berichtet er die Lebensumstände der Familie unter den Bedingungen der Zweiten Polnischen Republik. Die Eltern optierten für Polen (warum die Brüder ausgewiesen wurden [S. 20f.], bleibt unklar). Die „Schulzeit in polnischen Schulen und das Ergehen der Familie“ (S. 33–65) schildert Helmut Steege sehr lebendig und vermittelt ein eindruckliches Bild des Lebens als deutscher Grundschüler und Gymnasiast in einer polnischen Mehrheit. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die Erinnerungen an die Jahre 1938–1940, an die wachsenden Spannungen zwischen Deutschen und Polen, an den Internierungsmarsch nach Lowicz im September 1939 und die erste Zeit nach der „Befreiung“ bis zur Einberufung in die Wehrmacht im Dezember 1940.

St.s Bericht erhebt nicht den Anspruch auf eine höhere Objektivität. Er beschreibt nüchtern und ohne Anspruch auf Exemplarizität das Leben eines deutschen Jugendlichen in Polen. Er hat polnische Nachbarn und Freunde, die ihm 1939 möglicherweise

das Leben retten. Es ist keine Unterdrückungsgeschichte: Das „Leben im polnischen Staat“ war für St. kein „Leben in Verfolgung ... – abgesehen von ein paar Querköpfen und Fanatikern auf beiden Seiten“ (S. 83). Die „Verhaftungen und Morde an Polen“ 1939/40 (S. 110) schildert er offen und ohne falsche Rechtfertigungsversuche. Wegen dieser Grundhaltung ist St.s Lebensbericht eine ernstzunehmende Quelle zur Geschichte der Deutschen in Polen.

Herne

Wolfgang Kessler

Maria Nowak-Kielbikowa: Polska – Wielka Brytania w dobie zabiegów o zbiorowe bezpieczeństwo w Europie 1923–1937. [Polen und Großbritannien in der Zeit der Bemühungen um die kollektive Sicherheit in Europa 1923–1937.] Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa 1989, 585 S.

Die im Rahmen des Forschungsprogramms des Historischen Instituts der Polnischen Akademie der Wissenschaften entstandene Arbeit untersucht die Beziehungen zwischen Polen und Großbritannien von der Anerkennung der Ostgrenze Polens durch die Botschafterkonferenz der alliierten Hauptmächte am 15. März 1923 bis zur Ernennung Arthur Neville Chamberlains zum britischen Premierminister im Mai 1937, d.h. bis zum Beginn der Appeasementpolitik. Auf der Grundlage polnischer und – erstmals von polnischer Seite – britischer Akten verfolgt die Vf.in unter Einbeziehung der polnischen und der englischen Forschungsliteratur die diplomatischen Beziehungen unter dem besonderen Aspekt der Verhandlungen um die kollektive Sicherheit in Europa, beginnend mit dem wegen der Nichtratifizierung durch Großbritannien wirkungslosen Genfer Protokoll vom 2. Oktober 1924 bis zum Scheitern der Verhandlungen um ein neues, diesmal auch die polnische Westgrenze einbeziehendes „Locarno“.

Maria Nowak-Kielbikowa hat bereits 1975 die Beziehungen beider Staaten 1918–1923 untersucht¹. Hier verfolgt sie chronologisch die weitere Entwicklung des bilateralen Verhältnisses, das wesentlich durch seine Ungleichgewichtigkeit bestimmt wurde: Großbritannien war selbstverständlich, und dies ganz besonders nach der deutsch-französischen Annäherung in Locarno 1925, für die polnische Politik von zentralem Interesse; für die britische Seite allerdings, ob nun die Labour Party oder die Konservativen und die Liberalen die Richtlinien der Politik bestimmten, war Polen eher marginal, jedenfalls globaleren Interessen untergeordnet. Einerseits gab es britische Sympathien für die deutschen Forderungen nach Grenzrevision, andererseits wuchs die Meinung, die Wahrung des Status quo sei die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa. Das deutsche Problem spielte im britisch-polnischen Verhältnis eine zentrale Rolle, ebenso die Haltung der britischen Regierung gegenüber der Sowjetunion.

Die Weltwirtschaftskrise führte zu einem Orientierungswechsel in der britischen Politik: In verschiedenen Memoranden wurden intern verschiedene Versionen einer Revision der deutsch-polnischen Grenze im Bereich Danzig-Pommern diskutiert². 1933/34 war die britische Politik in ihren Auseinandersetzungen mit Deutschland durchaus

1) M. Nowak-Kielbikowa: Polska – Wielka Brytania w latach 1918–1923. Kształtowanie się stosunków politycznych [Polen und Großbritannien 1918–1923. Die Herausbildung der politischen Beziehungen], Warszawa 1975.

2) Vgl. dazu auch die zeitgleich, allerdings ohne die Möglichkeiten von Archivstudien in Großbritannien entstandene Arbeit von M. Baumgart: Wielka Brytania i odrodzona Polska 1923–1933 [Großbritannien und das wiedererstandene Polen 1923–1933] (Uniwersytet Szczeciński, Rozprawy i Studia, T. [CLI] 77), Szczecin 1990, eine Neubearbeitung der Monographie des Verfassers aus dem Jahre 1985.